

Navigasjönn

1

„An der nächsten Kreuzung rechts abbiegen!“

Die freundliche aber sehr direktive Frauenstimme aus dem Navigationsgerät weiß immer ganz genau, wo es langgeht. Winfried lenkt seinen Wagen noch ein Stück weiter gerade aus und bereitet sich innerlich schon auf das nächste Kommando vor.

„Jetzt rechts abbiegen!“

Winfried biegt rechts ab.

Winfried! Wie kann man seinen Sohn nur Winfried nennen? Was denken sich Eltern dabei bloß? Winfried! Mit tödlicher Sicherheit wird da über kurz oder lang *Winnie* draus. Und zwar schon im Kindergarten. *Winnie!* Das klingt dann so wie *Winnie the Pooh*. Drollig-tapsig-doof. Oder später in der Schule wie ein lächerlicher Typ mit Brille, dicken Pickeln und zu kurzem Pimmel. Klasse! Augen auf bei der Namenswahl! Dankeschön, liebste Eltern. Vielen Dank!

Winfrieds Pimmel ist gar nicht zu kurz. Er ist vollkommen normal. Wie Winfried eigentlich auch. Anfang vierzig, ganz cooler Typ, Akademiker, 181 groß und nur ganz, ganz leichtes Übergewicht. Dunkelblond mit beginnendem Geheimratseckenansatz und zartem Grau hie und da. Kein Schönling oder Adonis, aber auch ganz bestimmt kein Quasimodo. Ansehnlich, charmant, sportlich und wirklich sehr humorvoll. Schon viel erlebt und viel gesehen. Und immer noch ziemlich neugierig.

„An der nächsten Kreuzung halbrechts abbiegen!“

Er nennt sie *Claudette*. Die Frauenstimme aus dem Navigationsgerät. Sie klingt weich, manchmal sogar ein wenig lasziv, aber sie lässt absolut keine Widerrede zu. Und wenn das doch einmal vorkommt, dann kennt sie keine Gnade:

„Wenn möglich, bitte wenden!“

Und das wiederholt sie dann so lange, bis Winfried endlich wieder in der richtigen Richtung unterwegs ist. Den Namen *Claudette* hat er sich ausgedacht, weil er absoluter Frankreich-Fan ist. Er liebt das Land, die Leute, das gute Essen und das *savoir-vivre*. Vor allem im Süden. In der Provence oder im Languedoc hat er schon ein paarmal wunderschöne Urlaube verbracht. Er genießt den Charme der alten Städte und die Küche der jungen Maitres. Richtig toll wäre es natürlich, wenn Claudette mit leichtem Akzent spräche.

„An die näxe Kreuzung albreschs abbiege!“

Wie schön! Aber das gibt es leider noch nicht. Eine richtige Marktlücke eigentlich.

„Jetzt halbrechts abbiegen!“

Winfried biegt halbrechts ab. Er ist auf dem Weg zu einem Date, einer amourösen Verabredung. Er hat sie im Internet kennen gelernt. Eigentlich ist er gar nicht der Typ für Internet-Bekanntschäften. Und es ist auch das erste Mal, dass er bei einer dieser neumodischen Dating-Plattformen mitmacht.

Together Now hat ihm sein Kumpel Axel empfohlen. Wer auch sonst. Axel ist groß, schlank, gutaussehend, gebildet und eine echte Frauenverschleißmaschine. Früher hat er seine Mädels immer aus Bars oder aus der Disco abgezogen, aber Internet geht schneller. Und einfacher. Sagt Axel. Und „*Man wird ja nicht jünger*“, sagt er auch. Winfried hat gerade eine langjährige Beziehung hinter sich, ist etwas aus der Rendezvous-Übung und hat nichts zu verlieren. Also *Together Now!* Axel hat ihm erklärt, wie das so funktioniert. Erst mal ein passendes Profil erstellen. Das muss dann so eine Mischung aus Soft-Macho, Frauenverstehler, Marlboro-Mann und Pferdestehler sein. Natürlich mit wahnsinnig viel Humor und irrem Charme. Und einem gewissen Esprit. Und natürlich „Gerissma“. Das ist einer von Axels Lieblingsausdrücken. Eine Mischung aus Gerissenheit und Charisma. Also

etwas für auf den ersten Blick einfältige Gemüter, dann aber doch mit diesem Anklang von Cleverness durchs Hintertürchen. Aus schlau mach blöd und dann wieder zurück. Wenn man einigermaßen intelligent ist, kann man sich ja ganz einfach doof stellen. Anders herum ist das schon sehr viel schwieriger!

Als Perspektive wünschen sich Frauen im Internet immer eine langfristige Partnerschaft. Da muss man natürlich drauf eingehen. Das versteht Axel allerdings in seiner eigenen Welt so, dass *er* dabei eingehen würde. Also erst mal so tun als ob und dann halt doch nicht. Nach vier Wochen ist der Spaßfaktor sowieso rückläufig. Sagt Axel. Und macht dann aus *Together Now* ganz schnell *Apart Soon*. Damit wieder wo anders etwas *together* geht. Wobei es da durchaus gewisse Überlappungszeiträume geben kann. Gewissermaßen zwei *Togethers*. Oder drei. Oder wie sich das auch immer entwickelt. Kann ja Axel nichts dafür, dass es so viele einsame Herzen gibt, die getröstet werden wollen.

Allerdings gibt es Regeln für diese Mehrgleisigkeit. Strenge, eiserne Regeln. Regel Nummer 1 ist die Dislozierung. Zur Vermeidung unerwünschter Kollisionen. Axel und Winfried wohnen in München, der für beide unstrittig schönsten Stadt Deutschlands, ach was: der Welt! Da gibt es viele tolle Frauen. Gut. Aber die sind alle tabu. Denn es besteht die Gefahr eines unerwünschten Zusammentreffens. Mal angenommen, Axel geht mit Date 1 – nennen wir sie Elisabeth – abends aus. Und dabei stößt er dummerweise auf Date 2 – nennen wir sie Sabine. Was passiert wohl, wenn Sabine Axel mit Elisabeth bei Giovanni erwischt, wo er zärtlich an Elisabeths Ohr knabbert und den Arm um sie gelegt hat? Axel erlebt dann wahrscheinlich die wundersame Verwandlung eines Lachs-Carpaccios in ein Latz-Carpaccio, dann nämlich, wenn das hauchdünne Fischgericht beschwingt auf seinem Hemd landet. Er wird Zeuge, wie aus einem halben Liter Vermentino eine erfrischende Dusche wird und kommt anschließend – oder gerne auch vorher – in den Genuss einer schallenden *fica del orecchio*, einer gemeinen Ohrfeige also. Das alles gilt es natürlich unbedingt zu vermeiden. Also: Dislozierung! Daher kümmert sich Axel ausschließlich um Frauen aus Augsburg, Ingolstadt, Rosenheim, Garmisch und was sonst noch alles in einem ausreichenden Sicherheitsabstand um München herum liegt. Das Risiko wird so erheblich minimiert. Das müsste schon ein arger Zufall sein, wenn Andrea aus Pfaffenhofen plötzlich in Bad Aibling auftaucht. Und Birgit aus Landshut hat jetzt auch nicht unbedingt so viele Gründe, in Landsberg in den Biergarten zu gehen. Axel schon, denn dort wohnt ja Annette. Und sogar wenn Axel mit seinen Damen in München unterwegs ist, kann er sich relativ sicher fühlen. Also nochmal: Dislozierung!

„In 300 Metern gerade aus!“ Jaja, Claudette, was immer du befehlst.

Regel Nummer 2: Lieber Auswärts- als Heimspiele. Begegnungen im eigenen Stadion sind immer gefährlich. Was die Gastmannschaften da so alles hinterlassen. Lippenstift an den Gläsern, Haare auf dem Spielfeld und in der Umkleidekabine, Dusch- und Pflegeutensilien in den Nasszellen und Trikotteile an allen möglichen und unmöglichen Orten. Blöd, wenn am nächsten Abend dann schon das nächste Freundschaftsspiel stattfindet und der Greenkeeper seine Arbeit noch nicht sorgfältig genug erledigt hat.

„Was ist denn das da für ein schwarzes Haar unter dem Kissen?“ ist eine Frage, die man nicht wirklich hören und schon gar nicht beantworten möchte.

Außerdem besteht die Gefahr, dass Gastmannschaften Souvenirs aus dem Stadion klauen oder sogar offen für sich reklamieren.

„Schenkst du mir was von dir? Deinen blauen Pulli? Und bitte nicht waschen!“

Und wenn ich ihn nicht kriege, nehm' ich ihn halt heimlich mit! Den blauen Reliquien-Pulli? Der schon seit mehr als 12 Jahren im Vereinsbesitz ist? Der schon unzählige legendäre Heim- und Auswärtsspiele bestritten hat? Der Hat-Trick-Pulli? Geht's noch? Frauen verstehen so etwas nicht wirklich.

Zugegeben, so etwas kann auch bei einem Auswärtsspiel passieren. Aber da hat man die Sache besser im Griff. Man merkt ja dann hoffentlich noch, ob man mit oder ohne Pullover heimgeht. Und es gibt immer gute Erklärungen, warum der Pulli gerade nicht abkömmlich ist. Zu kalt draußen. Oder dann beim nächsten Mal. Oder „Nö, doch nicht das alte Ding! Ich kauf Dir lieber einen schönen neuen Pullover, ok?“ Oder ein Paar Schuhe. Schuhe ziehen immer.

Das Heimstadion bleibt auf alle Fälle sauber. Keine Haare in der Dusche oder auf dem weißen Laken, keine String-Tangas in der Bettritze und keine vergessenen Ohringe auf dem Nachtkästchen. Von originellen Lippenstift-Messages auf dem Badezimmerspiegel mal ganz zu schweigen. Ruhe und Frieden. Das Heimstadion ist auch deswegen als Austragungsort gefährlich, weil während eines regulären Punktspiels plötzlich eine Gastmannschaft zum unangekündigten Freundschaftsspiel auflaufen kann. Überraschung! Ja, Pustekuchen: Panik! Das ist wie Elfmeter, nur aus 11 Millimeter Entfernung in der 89. Minute beim Stande von 0:0. Und der Torwart muss auch noch einen Meter hinter der Torlinie stehen. Eine anschließende rote Karte ist sicher, vielleicht sogar rot-rot oder rot-gelb. Platzverweis, Sperre, Ausschluss aus dem Verband. Gut, man kann sich ja am nächsten Tag in einer neuen Liga anmelden, aber muss ja nicht sein: Auswärtsspiel, bringt dir viel! Sagt Axel.

„Im nächsten Kreisverkehr, dritte Ausfahrt!“

Kreisverkehr klingt immer irgendwie wie der Witz mit den Mönchen, die im Klosterhof...

Aber das gehört jetzt nicht hier her.

Lieber Regel Nummer 3: Handy aus! Das klingt so wunderbar nach Wertschätzung. „Wenn ich bei Dir bin, bin ich bei Dir. Da brauch ich keinen blöden Anruf aus'm Büro. Ich bin auch gar nicht so der Handy-Typ. Muss ja nicht immer und überall erreichbar sein, wie diese Telefon-Junkies!“ Das spart eine Menge Ärger. Kein peinliches Gebimmel, kein Weggedrücke und keine unerwünschten Störungen. Andersrum heißt das auch: Wenn Du mich erreichen möchtest und ich geh nicht ran, dann hab ich mein Handy mal wieder aus – das kennst Du ja – weil ich beim Sport bin, weil ich mich gerade entspanne oder weil ich kreativ arbeite. Quatsch auf die Mobilbox und ich ruf Dich zurück, sobald ich das blöde Ding wieder eingeschaltet habe. Ganz normal. So wie früher. Da war man ja auch nicht immer erreichbar.

Winfried und Axel gehören nämlich noch zu der Generation vor Handy und Internet. Und so ein bisschen Kommunikations-Nostalgie ist ja fast schon wieder sexy. Wer wirklich cool ist, ist nicht immer im Netz, schon gar nicht auf *Gesichtsbuch* oder einer anderen komischen *Ich-hab-gerade-einen-fechten-Pups-gelassen*-Plattform. Und der kann auch mal locker drei Tage ohne Handy auskommen. Passt auch gut in das Marlboro-Mann-Image. *War draußen auf der Ranch, Baby, hab die Zäune an der Nordgrenze repariert, wilde Mustangs mit bloßen Händen eingefangen und den Hendersons mal wieder gezeigt, wer hier das Sagen hat.* Dazu braucht man kein Handy.

Also mit diesen drei Regeln kommt Axel gut durchs Leben.

„In 300 Metern links abbiegen, in die Zielstraße!“

So, jetzt wird's dann langsam ernst. Winfrieds erstes richtiges Date seit fast neun Jahren. So lange war er mit Carola zusammen gewesen. Gemeinsame Wohnung, gemeinsamer Freundeskreis, gemeinsame Urlaube und gemeine Trennung. Carola hatte nämlich einen anderen. Und zwar schon länger. Seit mindestens vier Monaten. So einen Bank-Fuzzy mit einem Haufen Kohle, einem

schnittigen Cabrio und einer fetten Penthouse-Wohnung in bester Lage. Den hatte sie auf einer Party bei ihrer besten Freundin Corinna kennen gelernt. Eine der Partys, vor denen sich Winfried erfolgreich hatte drücken können. Wo sich blasse Cocktail-Schwenker über ihren sensationellen Abschlag auf den Caymans unterhalten, die PS-Zahlen ihrer Boliden vergleichen und sabbernd die Absatzhöhe der Gastgeberin bewundern. Winfried mochte diese Partys bei Corinna nicht. Wahrscheinlich, weil er lieber ehrlichen Roero trank, weder Golf spielte noch die Cayman Islands jemals in natura gesehen hatte. Und wohl auch niemals in diesem Leben dort hinkommen würde. Die Kanaren vielleicht. Oder mal nach Kreta. Auch denkbar. Die heißen Stilettos von Corinna allerdings - na ja, die waren wirklich nicht schlecht.

Jedenfalls ist Carola jetzt weg, stolpert wahrscheinlich mit 15 cm-Plateaus über exotische 18-Loch-Plätze und schlürft *Sex on the Beach* on the Beach. Das Schlimmste ist allerdings, dass Winfried scheinbar der Letzte war, der davon erfahren hatte. Die volle Supertrottelvollidioten-Nummer. Alle wissen Bescheid und nur du allein bist der Depp!

So etwas stellt sich Winfried als alter Filmliebhaber immer als cineastische Szene mit expliziten Drehbuch-Anweisungen vor. Bildausschnitt: Carola und ihr neuer Lover beim Sex. Er rackert laut stöhnend hin und her, während Carola auf ihre Frisur achtet. Dann zieht die Kamera langsam auf Totale und man sieht das ganze Liebesnest. Es ist voller Freunde und Bekannter. Und sonstigen Personen aus dem näheren und weiteren Umfeld. Der Friseur, der Mann von der Bank, die Nachbarn, der Tennislehrer und der gesamte Abschlussjahrgang aus dem Studium. Sie sitzen alle ganz ungezwungen da, unterhalten sich leise, nehmen einen Drink und knabbern Chips oder lesen Zeitung. Hinten in der Ecke wird Poker gespielt. Keiner beachtet die Liebenden. Plötzlich reißt Carola mitten im Liebesspiel weit die Augen auf, zuckt und – ein Orgasmus! Nein: zu hören ist ihre etwas zu schrille Stimme, die nur von einer einzigen Sorge kündigt:

„Aber bloß nix dem Winfried sagen!“

Drei ewige Sekunden lang herrscht konsternierte Stille. Dann ein vielstimmiges „*Nein, nein*“, Kopfschütteln allenthalben, Abwinken, thumbs up und die berühmten „*Moi? Non!*“-Gesten. Keine Sorge, wir halten dicht! Ein zufriedenes Lächeln macht sich auf Carolas Gesicht breit, während Bänkmän lautstark kommt und in der nächsten Sekunde röchelnd auf ihr zusammenbricht. Alle haben es gewusst!

„Sie haben ihr Ziel erreicht! Das Ziel befindet sich links!“

Wieso siezt ihn Claudette eigentlich immer noch? Sie kennen sich doch schon seit fast vier Jahren. Sie könnte doch ohne weiteres „*Du*“ zu ihm sagen. Also er hätte nichts dagegen. Das ist ja auch irgendwie viel persönlicher.

Ja, das Ziel ist erreicht, aber die Zielzeit stimmt noch nicht. Wie immer, viel zu früh. Winfried ist gern pünktlich. Überpünktlich. Das bedeutet leider, dass er viel Zeit mit Warten verbringt. Warten beim Arzt, warten beim Friseur, warten beim Kundentermin. Und natürlich ärgern. Ärgern beim Arzt, ärgern beim Friseur, ärgern beim Kundentermin. Ärgern über sich selbst. Weil er es nicht schafft, etwas lässiger mit seiner Zeit umzugehen. Weil er immer wieder unnötig Zeit verdödelt. Lebenszeit. Zeit, in der er tolle Sachen hätte machen können. Es gibt ja diese Statistiken, wie viel Zeit ihres Lebens die Menschen mit was auch immer verbringen. 35 Jahre einfach verschlafen, drei Jahre im Stau stehen, acht Jahre vor der Glotze und drei Wochen Zehennägel schneiden. Winfried wird wohl mal 18 Jahre seines Lebens einfach nur gewartet haben. Und das Schlimme ist, dass er während des Wartens nichts anderes macht. Er könnte ja wenigstens etwas lesen, alte Freunde anrufen, Gedichte auswendig lernen oder den filigransten

Holzkochlöffel dieser Welt schnitzen. Aber er tut nichts. Nur warten. Und sich kräftig ärgern, dass er einfach nur wartet. Ziemlich doof eigentlich!

Obwohl, diesmal ist das ein bisschen anders. Er kann sich nämlich ein wenig vorbereiten. Auf das anstehende Date. Auf sein cooles Date-Verhalten. Und auf Heidi natürlich. Heidi ist 162cm groß, rotbraunblond, schlank und 38 Jahre jung. Das steht zumindest in ihrem Profil. Ledig, keine Kinder. Will die keiner? Ist das eine Übriggebliebene? Eine Zicke? Naja, Winfried ist ja schließlich auch ledig ohne Kinder. Also vielleicht gibt es da eine ganz normale Erklärung. Heidi arbeitet in der Werbebranche. Das kann man auch behaupten, wenn man mit einem Plakat von Özgürs Dönerbude um den Hals in der Fußgängerzone rumspaziert. Aber sie hat wohl einen hippen, unterbezahlten Job in so einer Agentur für Medien-Trallala-Dingsda-Design. Supervoll trendig und cool, aber nix auf dem Lohnstreifen. Ihr Bild ist toll. Sehr schöne, sehr große Augen, lange eher blonde Locken, ein zuckersüßes Lächeln und das, was man so vom Rest des Oberkörpers sehen kann, ist auch nicht von schlechten Eltern. Als Hobbies gibt sie Reisen, Lesen, Kochen und Freunde treffen an. Das klingt ganz vernünftig. Macht Winfried ja auch gerne. Reisen in die Provence, Krimis lesen, tote Fische auf den Grill werfen, Zitrone drauf kippen und gemeinsam mit Freunden und reichlich Weißwein runterspülen. Was aber, wenn Heidi Island-Fan ist, esoterischen Müll liest, Körnerzeug mit Tofu futtert und mit ihren Freundinnen aus der Feministinnengruppe über die Rettung der Welt diskutiert? Obwohl – so sieht sie eigentlich nicht aus.

Also dann, die passenden Gesprächsthemen. Das ist unheimlich wichtig, sagt Axel. Du musst mit den Mädels reden. Möglichst nicht so viel über dich, eher was über Gott und die Welt. Über dich wollen sie sowieso früher oder später alles wissen. Also erst mal über sie. Was sie so macht. Was? Das ist ja superspannend! Also, egal was sie macht, es ist immer superspannend. Und es passt so gut zu ihr! Und es ist auch so wichtig, dass jemand das macht. Also nicht irgendjemand, sondern genau sie! Wahnsinn! Und was ihr so wichtig ist im Leben? Echt? Toll! Und wie sie zu grundsätzlichen Themen steht, das Leben, Freundschaft und Beziehung, Freunde und Familie, das Universum und was noch dahinter kommt. Das reicht schon mal für die erste Stunde. Dann natürlich ein paar Reisegeschichten, etwas Klatsch und Tratsch aus der Stadt und aus der Boulevardpresse, ein Hauch politischer Ausrichtung und das übliche Gedöns über Lieblingsfarbe, -musik, -essen, -tier und -firlefanz. Was gar nicht geht ist Religion. Und Probleme. Und Zukunftspläne familiärer Art. Und ansteckende oder nicht-ansteckende Krankheiten.

So, jetzt noch zehn Minuten. Noch mal kurz die Essentials checken. Hosenladen zu. Check! Ok. Nichts zwischen den Zähnen hängen. Check! Ok. Pfefferminzbonbon gegen möglichen Mundgeruch. Check! Ok. Keinen Last-Minute-Pickel auf der Nase. Check! Ok. Handy aus. Check! Ok.

Zur Kleidung: Schwarze Budapester, Jeans mit schwarzem Ledergürtel, hellblaues Hemd und schon fertig. Trotzdem ist Winfried jetzt ein wenig nervös. Puh, das ist dann doch schon eine Weile her mit dem letzten Date. Während der Zeit mit Carola war er ja ganz artig. Nur der klitzekleine Flirt mit Eva. Aber das ist ja nicht vergleichbar. Über acht Jahre keine echte Dating-Praxis. Ist das wie mit dem berühmten Fahrradfahren, das man angeblich nicht verlernt? Oder würde er total trottelmäßig versagen, sein Ego knicken und schamvoll nach Hause kriechen, um seine Wunden zu lecken? Da gibt es nur eine Lösung: Rausfinden! Also durchatmen und einfach los!

Das Lokal hat Heidi vorgeschlagen. Ein gediegener Italiener mittlerer Güteklasse. Also relativ normal. Nix Schickimicki, aber auch keine schmierige Schlumpfkneipe. Winfried ist noch nie dagewesen. Er betritt das Restaurant, blickt sich um und fühlt sich gleich wohl. Unaufdringliche mediterrane Atmosphäre, gedämpftes Licht, gemütliche Sitzcken in kleinen Nischen und leise Italo-Musik. Alles wirklich sehr

dezent. Es sind erst zwei Tische besetzt. Ein sizilianisch anmutender Mafioso mit Oberlippenbart kommt auf Winfried zu und stellt sich überschwänglich, aber sehr charmant vor.

„Sönne gutte Abend, Signore, i binne di Francesco, hadde sie eine Tisse reservierte?“

Wenn Francesco lächelt, was er sehr schön tut, sieht man seine nicht gerade wenigen Goldzähne. Nein, einen Tisch hat Winfried nicht reserviert. Ob Heidi reserviert hat, weiß er nicht.

„Sie sinde alleine?“, möchte das Goldzahnlächeln wissen.

„Nein, ich bin nur etwas zu früh. Wir sind zu zweit.“

„Ah, wunderbare, i hadde eine sönne Tisse hier, wie gefällte?“

„Ja, sehr schön.“

Winfried nimmt so Platz, dass er einen guten Blick auf den Eingang hat. Schließlich will er ja nicht durch einen spitzen Finger auf der Schulter überrascht werden. Der Tisch ist schön gedeckt, sogar mit echten, frischen Blumen. Allerdings gibt es keine Stoffservietten. Das ist für Winfried der Inbegriff gehobener Gastlichkeit: Stoffservietten. Aber man kann ja nicht alles haben.

„Eine Apperitivo?“

Francesco grinst sein Goldzahngrinsen und blickt Winfried erwartungsvoll an. Ja, was nimmt man denn da am besten? Und noch viel wichtiger: Was sagt das dann über den Aperitif-Nehmer aus? Aperol-Spritz ist ja total trendy. Aber will er denn trendy wirken? Champagner ist sicherlich etwas zu übertrieben. Außerdem ist er ja beim Italiener und nicht *chez Michelle*. Einfach nur Wasser ist auch ein wenig fad. Das wirkt dann zu asketisch. Schon mal den fetten Barollo bestellen? Mut antrinken? Nö, das passt auch nicht. Am liebsten würde Winfried, wie das so seine Art ist, ganz einfach auf den Aperitif verzichten und gleich einen schönen, trockenen Weißwein bestellen. Dazu ein Wasser mit Blubber. Aber welchen Wein trinkt sie. Und wenn er dann mit einer ganzen Flasche dasitzt? Auch blöd. Offener Wein? Auch nicht wirklich. Das ist eher was für Pseudos. Also die vermeintlich italienischste Lösung: Ein Glas Prosecco und eine Flasche Wasser. *Con gaz*. Und wenn Heidi *sine gaz* will, kann er ja locker noch eine zweite Flasche nachbestellen. Prima!

„Eine Prosecco unde eine Wasser, molto bene!“ Francesco grinst und zieht fröhlich von dannen.

Jetzt wird es langsam spannend. Um sieben ist das Rendezvous ausgemacht und jetzt zeigt die Uhr zwei vor. Was sagt Pünktlichkeit eigentlich über einen Menschen aus? Bei Winfried ist das klar. Er ist ja immer invers-unpünktlich. Zu früh halt. Wer zu früh kommt, ist ja irgendwie auch unpünktlich. Und wie ist das jetzt bei Heidi? Also zu früh zu kommen, ist so etwas wie ein Eingeständnis: Ich hab's nötig. Ich will bloß kein Risiko eingehen. Nicht, dass er nach fünf Minuten wieder abhaut, wenn ich nicht *in time* aufkreuze. Aber dafür sind ja jetzt nur noch 90 Sekunden Zeit.

Pünktlich zu sein, ninetinhundert sharp, haargenau, das ist schon fast pedantisch. Ping, 19:00:00 Uhr und ich bin da! Puh, da fragt man sich, was da sonst noch alles genau nach Zeitplan laufen muss.

„Du bist 14 Sekunden zu spät gekommen!“ (schlimmste Variante: Im Bett!) und „Du wolltest mich doch schon vor zwei Minuten anrufen!“ oder „Wo warst Du denn mal wieder die ganze Zeit? Wir wollten uns doch um zwölf treffen und nicht erst um vier nach?“

Aber wie's aussieht, kommt sie sowieso zu spät. Logo. So ein bisschen warten lassen, das muss schon sein. Sonst lohnt sich's ja gar nicht. Worauf man nicht zu warten bereit ist, hat keinen Wert. „Was nix koschd, is nix!“ wie der Schwabe sagt. Die Frage ist nur: Wie lange. Also so ein akademisches Viertelstündchen würde sich Winfried schon noch gefallen lassen. Alles, was länger dauert, ist dann doch

schon wieder eher nervig. Und auch ungehörig, fast schon respektlos. Außer natürlich es steckt eine gute Begründung dahinter.

Ich musste noch rasch die Goldhamsterzucht meiner Nachbarin füttern, konnte ja nicht wissen, dass man für die sechs Kilometer zu Fuß hierher mehr als 30 Sekunden braucht oder kurz vorm Gehen habe ich mir aus Versehen den rechten Daumen abgeschnitten und musste noch eben schnell in die Notaufnahme.

Oder was einem da auch immer so einfällt.

Beim Gongschlag ist es 19:00 Uhr! Also jetzt ist es amtlich. Heidi kommt zu spät. Klassisch. Winfried schlürft an seinem Prosecco, der inzwischen eingetroffen ist und schenkt sich ein halbes Glas Wasser ein. Ist das jetzt halb voll oder halb leer? Dieser Philosophenquatsch immer. Winfried überrascht gern mit der Aussage, dass das Glas ganz voll sei, bis zur Hälfte mit Wasser und der Rest eben mit Luft. Meist kann er sich damit aus der Pessimisten-Optimisten-Diskussion auf die Pragmatiker-Schiene retten und vermeidet weitere Ausführung zu dieser fruchtlosen Thematik. Wenn er schon philosophiert, dann am besten mit sich allein. Das ist ihm lieber, als seine Gedanken über den Sinn des Lebens nach außen zu tragen. Und außerdem...

...da ist sie! 19:06 Uhr! Sie sieht genau so aus, wie auf dem Profilbild bei *Together Now*. Winfried hat sie sofort erkannt. Große Augen, riesige Augen! Wunderbare Augen! Und lange Locken, rotbraunblonde Locken. Und dieses Lächeln! Phantastisch!

Aber sie hat ihn offenbar noch nicht erkannt. Geht aber dennoch weiter auf seinen Tisch zu. Ein schlichtes, blütenweißes Kleid, sehr figurbetont, dezenter Ausschnitt, der aber dennoch mehr erahnen lässt, ein rehbrauner Gürtel mit Goldschnalle und farblich passende Ballerinas. Auch mit Goldschnalle. Sehr chic. Noch drei Meter. Kein Zeichen des Erkennens in ihrem Gesicht. Noch ein Schritt. Keine Reaktion. Jetzt stolpert sie gleich über den Stuhl.

„Heidi?“

Pling! Winfried hätte es nicht für möglich gehalten, aber dieses Lächeln war steigerungsfähig. Es wird zu einem Glühen, zu einem inneren Leuchten, zu einem... Rumms! Jetzt ist sie doch über den Stuhl gestolpert. Eine Blindschleiche also, kurzsichtig wie ein Grottenolm. Und wohl zu eitel für eine Brille. Obwohl Winfried Frauen mit Brille mag. Aber das kann sie ja noch nicht wissen. Gibt es da nicht sowas wie Kontaktlinsen? Na, erst mal egal.

„Winfried!“

Da ist dieses Leuchten wieder. Jetzt scheint sie ihn auch zu erkennen. Sie schaut in seine Richtung. Zumindest grob. Also mehr so auf sein linkes Ohr. Silberblick-Blindschleiche. Winfried schießt von seinem Stuhl hoch. Begrüßung. *Da* hätte er sich mal drauf vorbereiten sollen! Was jetzt, bieder die Hand geben und einen braven Diener machen? Handkuss auf wienerisch, gnädige Frau? Bussi-Bussi, Umarmung? Aber das erübrigt sich sowieso, denn bei dem Versuch, den ersten Stolperer auszugleichen, landet Heidi jetzt so schwungvoll an Winfrieds Brust, dass er sie automatisch auffangen muss. Auch wenn Heidis Lippenstift sehr dezent ist, kann man nun deutlich eine Abriebspur auf Winfrieds vorderer Schulterpartie erkennen. Und auf Heides Wange.

„Huch!“

Das hat Winfrieds Großmutter auch immer gesagt, wenn ihr mal wieder die neunten Zähne - bereits das siebte verlorene oder zerbrochene Gebiss - runtergefallen waren. Oder wenn der Pfannkuchen an der Küchendecke hängen geblieben ist. Aber süß, wie sie das so sagt. Winfried spürt ihre Haut, ihre Wärme, ihren Duft. Frisch nach Aprikosen oder Pfirsich. Mit einem ganz leichten Hauch von Muskatnuss. Ist halt zu was doch gut, dass er neulich auf diesem Weinseminar war.

Heidi hat sich mittlerweile wieder gefangen, ist langsam einen halben Schritt zurückgetreten, aber immer noch so nah, dass Winfried sie am Arm halten kann.

„Das ist wieder typisch! Tschuldige, Holterdiepolter, so bin ich...“

„Nichts passiert, alles ok, komm, setzt dich!“

„Ja, danke, puh!“

Mit einem leichten Stöhnen nimmt sie ihm gegenüber Platz. Winfried rückt ihr brav den Stuhl zurecht. Der Silberblick gefällt ihm. Für ihn darf eine Frau alles sein, nur nicht perfekt. Ein kleiner Makel muss sein. Eine etwas zu große Nase, ein feines Lispeln, leicht abstehende Öhrchen. Also jetzt keinen griechischen Zinken und keinen wirklichen *Chprachfehler*. Auch keine fetten Segelohren. Aber eben diese kleine Abweichung von der gesellschaftlichen Schönheitsnorm. Zartes Lispeln. Wunderbar!

„Hast Du lange gewartet?“

Ja, wie immer war ich Trottel schon viel zu früh da und hab meine geistigen Warteschleifen gedreht.

„Nein, du, bin grad eben gekommen, hab einen Prosecco bestellt und dann warst du auch schon da. Möchtest du auch einen?“

„Ja gerne! Und ich hab einen Riesenhunger!“ Na, das ist doch mal eine Aussage. Winfried mag Frauen mit Hunger, denen man's aber nicht allzu sehr ansieht. In jungen Jahren hatte er mal eine heißbegehrte Mitschülerin zum Essen eingeladen, auch beim Italiener. Sie wollte einen kleinen Salat mit Meeresfrüchten aber ohne Öl, aß natürlich keinen Bissen Brot dazu und trank stilles Mineralwasser. Im Bett war sie dann genau so langweilig. Frauen, die sich nichts aus lukullischen Genüssen machen, haben auch sonst ein etwas schräges Verhältnis zum Genießen. Die sind irgendwie gehemmt, wenn es um Lust geht. Lust am Essen, Lust am Trinken, Lust am Sex, Lust am Leben. Was ist denn das überhaupt für ein Leben, wenn man keinen Spaß haben darf? Egal, Heidi ist da ja offensichtlich anders gepolt.

„Ja, dann lass uns doch mal in die Speisekarte blicken. Was magst du denn gerne?“

„Gemischte Antipasti, Spaghetti alle vongole, gegrillten Fisch und Tiramisu! Und Wein! Rotwein!“, sagt Heidi, ohne die Speisekarte auch nur eines einzigen Blickes zu würdigen.

Volltreffer! Eine Frau ganz nach Winfrieds Geschmack. Also keine, bei der man sich wie ein verfressenes Fettmonster vorfindet, wenn man mal was Ordentliches zu Essen bestellt. Winfried winkt dem Ober zu und Francesco eilt wieselflink herbei. Winfried ordert. Er kann ein bisschen Italienisch, also eher nur so *Speisekarten-Italienisch*. Wenn Heidi auch nur einen leisen Hauch von Grammatik hat, dann ist er jetzt schon verloren. Wenn nicht, kann er der Held des Abends werden. Wichtig ist nur, dass Francesco brav „Si, si!“ sagt und keine dümmlichen Rückfragen stellt. Winfried trägt die gemeinsamen Speisewünsche mit tiefer Stimme vor. Klingt ganz gut, wenn man so ungefähr bis Lektion 14 beim Volkshochschulkurs *Italienisch für Fortgeschrittene* vorgedrungen ist. Francesco sagt nach der Bestellung artig „Si, va bene, Signore!“, zieht die Augenbrauen hoch und verschwindet in Richtung Küche. Das ging ja schon mal gut.

So, jetzt also Konversation. Heidi strahlt ihn an. Also kann sie kein Italienisch, oder eben auch nur ein paar Restaurant-Brocken, oder sie ist höflich. Egal.

„Und, kommst du öfter hierher?“

„Nö, heut das erste Mal. Hat mir 'ne Freundin empfohlen. Aber ich liebe italienisches Essen und überhaupt Italien. Da war ich letztes Jahr auch im Urlaub, in der Toskana. Einfach wunderbar dort, die Leute, die Kultur, das Essen und halt das Ganze drum und dran. Dolce Vita und einfach den Tag genießen. Und außerdem...“

Winfried schließt kurz die Augen und sieht sich mit Heidi Hand in Hand über eine toskanische Piazza flanieren, ein Eis kaufen, die Füße in einen Brunnen stecken und später auf einer Terrasse zu Abend essen...

„...und da waren dann diese heißen Schwefelquellen. Puh, das hat echt fies gestunken, aber nach einer Weile hat man sich dran gewöhnt und das soll ja auch gesund sein...“

...Winfried steht mit Heidi an einer Brüstung und blickt auf die Lichter des Dörfchens hinunter. Er legt sanft den Arm um Heidis Hüfte und sie schmiegt sich wohligh an ihn. Er spürt ihre zarte Haut und...

„...bis es dann ganz dunkel war. Äh, Winfried?“

Ja gibt's denn das? Winfried schreckt leicht hoch und stellt erschüttert fest: Ihn hat's voll erwischt, aber so richtig. Er weiß nicht wie lange Heidi ihm schon etwas erzählt hat und schon gar nicht was. Aber er will sie jetzt sofort heiraten, eine Familie gründen und mit ihr alt werden. Zumindest fühlt er sich so.

„Ja, äh, bis es ganz dunkel war.“

„Genau, fast ein bisschen gruselig, nicht?“

Wenn Winfried jetzt nur wüsste, von was sie redet.

„So, swei male die Antipasti della vetrina, bittel!“ Giovanni rettet die Situation und kommt mit schwungvoller Geste und riesigen Tellern angewackelt. Sieht alles sehr lecker aus. Dazu noch Grissini und ein fröhliches „Gutte Appetitte!“

So, erst mal etwas essen. Heidi blickt verzückt auf ihren Teller, legt sich gekonnt die Serviette über die Oberschenkel und lächelt Winfried an. Und dann haut sie rein. Nicht, dass das jetzt unästhetisch aussähe. Sie kann sehr elegant mit Messer und Gabel umgehen, schiebt sich nicht 250 Gramm auf einmal zwischen die zarten Lippen und spricht dann auch nicht mit vollem Mund. Also fast nicht. Aber man sieht, dass es ihr wirklich schmeckt. Und das gefällt Winfried sehr. Seine anfängliche, stumme Verzücktheit ist in aktive Begeisterung umgeschlagen. Angeregt plaudern und speisen er und Heidi sich durch den Vorspeiseteller, wobei Winfried auf alles verzichtet, was er später mit üblem Mundgeruch bezahlen müsste. Also bleiben die cipole in accetto, die pikanten Knoblauchzehen und das eingelegte Fischlein erst mal liegen. Erst mal. Denn als Heidi das sieht, kann sie offenbar nicht widerstehen.

„Magst du deine Zwiebelchen nicht?“

„Nöö...“

Und zack, schon spießt ihre Gabel in seinem Teller herum. Das hätte Winfried normalerweise echt gestört, aber mit Heidi ist das sogar schon irgendwie eine Geste der Vertrautheit. Nach 15 Minuten! Schön!

„Und deinen Knoblauch?“

„Magst du ihn?“

Zack, schon verschwindet die grün-weiße, eingelegte Knolle hinter einer Reihe sauberer Strahlezähne. Nur der Fisch bleibt dann doch auf Winfrieds Teller liegen. Irgendwie auch besser so, denkt Winfried.

Jetzt mal die berufliche Nummer.

„Und, was machst du denn so in deiner Werbeagentur? Ist doch bestimmt ziemlich aufregend, diese Branche...“

„Och, ich kümmer mich so um alles, was sonst keiner machen mag. Kalkulation, Planung, Steuern, Angebote, Kunden, Schreibkram, Akquise, Personal und so was. Ich bin ja die Chefin...“

Winfried muss kurz schlucken. Leider verschluckt er sich dabei und bekommt einen mittleren Hustenanfall. Blödes Grissini-Geknabbere. Sanft beugt sich Heidi zu ihm rüber und klopft ihm auf die Schulter. Puterrot schnappt er nach Luft und es dauert ein Weilchen, bis er wieder normal atmen kann.

„Puh, die Chefin! Cool! Wie viele Leute arbeiten denn da bei dir?“

„Also hier in München sind's zwölf und insgesamt knappe vierzig.“, lächelt sie ihn an.

„Insgesamt? Wo hast du denn da noch Büros?“

„Wir haben noch ein kleines Office in Linz und dann das Stammhaus meines Vaters in Wien. Ich bin ja auch Österreicherin. Hab ich das nicht geschrieben?“

Nein, hat sie nicht. Ist aber auch egal. Österreich und Bayern, da ist für Winfried kein großer Unterschied, und außerdem mag er das schöne Alpenland. Tu felix Austria! Aber mit Ende dreißig ChefIn einer Werbeagentur mit vierzig Mitarbeitern und dabei so ein natürlicher Zuckerkäfer ganz ohne Schickimicki und Allüren! Das ist schon sehr außergewöhnlich. In ihrem Profil hat sie davon natürlich nichts gesagt. Leider hat Winfried überhaupt keine Ahnung von der Werbebranche. Er selbst arbeitet als kleiner Ingenieur bei einer großen Firma, ist dort zwar Teamleiter von drei Kollegen, aber der ganz große Zug nach oben ist schon lange abgefahren. Sein Gruppenleiter ist fünf Jahre jünger als er und sein Abteilungsleiter ist in seinem Alter. Glatte Karriere-Typen halt. Oder besser: Streber! Also das Gegenteil von Winfried. Winfried ist ganz zufrieden mit seinem Job. Nicht zu viel Verantwortung, aber halt doch nicht nur der Hausmeister. Das Gehalt ist ok, er kann relativ pünktlich Feierabend machen, hat 30 Tage Urlaub im Jahr und sogar Anspruch auf eine Betriebsrente. Mehr wäre nur mit übermenschlichem Einsatz möglich. Und Schleim. Und das ist nichts für Winfried. Aber jetzt sitzt er der Geschäftsführerin einer Werbeagentur gegenüber. Und was für eine Sahneschnitte. So erfrischend nett und total natürlich...

„Und was machst du da bei deinem Ingenieur-Dingsda so genau?“

„Ich bin in der Entwicklungsabteilung bei SEDA, als Versuchs-Ingenieur. Wir machen so...“

„Ah, SEDA, kenn ich. Ist ein Kunde von uns. Da war ich erst vor zwei Wochen mit Dr. Fartbichler beim Essen. Ganz netter Typ eigentlich, aber staubtrocken. Ich glaub, der lebt nur für die Firma, oder?“

Dr. Fartbichler ist der Chef des Chefs von Winfrieds Abteilungsleiter. Natürlich wird er hinter seinem Rücken nur „Dr. Furtzbichler“ genannt. In der Tat ist er ein „furtztrockener“ Knochen, der sich nur für die Arbeit interessiert. Und für gute Zigarren. Und für gutes Essen. Und das sieht man ihm auch an. Er hat blasse, fahlgraue Haut und davon auch noch jede Menge. Irgendwie sieht er wie eine mächtig dicke Bulldogge oder wie ein altes Walross aus. Fast ein bisschen unappetitlich. Winfried stellt sich vor, wie der alte Furtzbichler mit Heidi beim Essen ist. Ein „gut-bürgerliches“ Wirtshaus, Eisbein mit Sauerkraut und Stampfkartoffeln, dazu zwei Pils, hinterher einen Korn und dann eine fette Zigarre. Furtzbichler leidet sehr unter dem Rauchverbot in Gaststätten. Deswegen bevorzugt er Restaurants mit Terrasse oder Biergarten. Gerne auch mal im März oder spät im Oktober. Oft zum Leidwesen seiner jeweiligen Begleitungen. Legendär ist seine hausinterne Geburtstagsfeier mit allen Führungskräften auf der Dachterrasse der Vorstandskantine. Am 27. Februar. Wenigstens hat es nicht geschneit. Gerüchteweise war Furtzbichler bei dieser Veranstaltung der einzige Teilnehmer mit Angora-Unterwäsche, Skisocken und Taschenwärmern. Ansonsten ist er im Unternehmen als Doppelvorstand für Vertrieb und Entwicklung sehr geachtet, aber auch gefürchtet. „Streng, aber gerecht“ ist eine gute Umschreibung seines Führungsstils.

„Ja, der Fu..., äh der Fartbichler, der ist schon sehr stark mit der Firma verheiratet. Das stimmt. Und du machst für uns Werbung? Echt? Das's ja'n Zufall!“

„Ja, ne?“

„So klein ist die Welt.“

„Eine Spaghetti alle vongole und eine Rigatoni con verdure, bitte sönne!“
Francesco lächelt sein breites Goldlächeln.

„Wunderbar!“ Heidi strahlt. „Guten Appetit, sieht ja super aus!“

Sie macht sich sofort inbrünstig über ihre zweite Vorspeise her. Die nun folgende Szene läuft aus Winfrieds Sicht wie mit einer superhochauflösenden Hochgeschwindigkeitskamera in HD gefilmt ab. In Superzeitlupe versenkt Heidi

ihre Gabel inmitten des dampfenden Spaghetti-Berges. Zwischen den Windungen der dünnen Nudeln läuft kräftig rote Tomatensoße mit eingestreuten dunkleren Kräuterfitzelchen und saftigen Tomatenstückchen den Gesetzen der Schwerkraft folgend nach unten. Dazwischen sitzen kleine Muscheln – noch in der Schale. Das sieht sehr, sehr lecker aus. Heidi beginnt ihre Gabel in eine rotierende Bewegung zu versetzen. Die Drehgeschwindigkeit nimmt beständig zu und am unteren Gabelende hat sich bereits ein kleiner Nudelklops gebildet, der nun stetig größer wird. An den Rändern des Klopses zeigen sich bereits die ersten losen Spaghetti-Enden, die getrieben von der Zentrifugalkraft den Versuch unternehmen, im rechten Winkel von der Gabelrotationsachse wegzustehen. Das an sich ist nicht schlimm, eher ein ganz normaler physikalischer Vorgang. Verheerend ist jedoch die Tatsache, dass sich die Soße, die Kräuterfitzelchen und die Tomatenstückchen ebenfalls der Zentrifugalkraft unterwerfen und an den Spaghetti entlang nach außen wandern. Und da ist dann irgendwann das Ende der Nudel erreicht. Jetzt ist da natürlich immer noch die Oberflächenspannung, die den Tomatenstückchen den Verbleib an der Nudel nahelegt, aber die Zentrifugalkraft ruft ihnen mit Vehemenz zu: „Fliegt, fliegt, ihr kleinen Tomatenstückchen! Ihr seid frei wie die Vögel unter der goldenen Sonne Apuliens!“ Und dann passiert es: Ein als eher *groß* zu bezeichnendes Tomatenfleischteil mit einer geschätzten Kantenlänge von etwa drei Millimetern löst sich vom Nudelende und schießt in seine Umlaufbahn. Wobei Umlaufbahn nicht ganz korrekt ist, denn es fliegt einfach gerade aus. Rotiert dabei allerdings um die eigene Achse und entlässt seinerseits ein kleines Kräuterfitzelchen in die Freiheit, das in einem spitzen Winkel Richtung Tischdecke taumelt. Das Fatale ist nun die unausweichliche Richtung der ganzen Lehrstunde in Astrophysik. Die zielt nämlich genau auf Winfried, der seinen Raketenabwehrschild – andere sagen einfach *Serviette* dazu – noch nicht abschließend installiert hat. Wie ein unheilbringendes Schrapnell schlägt das Tomatengeschoß schließlich auf Winfrieds Hemd ein. Wäre es eine echte Kugel gewesen, würde er jetzt sofort tot zusammensacken – Herzschoß! Winfried kann nichts mehr tun, er ist letal getroffen.

Heidi hat von all dem natürlich nichts mitbekommen. Zu sehr ist sie mit ihren kulinarischen Köstlichkeiten beschäftigt. Sie schiebt sich den Nudelklops in den Mund, schließt lasziv die Augen und genießt.

„Mmmmmm!“ Als sie die Augen wieder öffnet, fällt ihr Blick auf Winfried, den Bekleckerten.

„Oh, du hast dich bekleckert! Passiert mir auch immer!“ kichert sie los.

Mit ihrem weißen Kleid sitzt sie da wie die grinsende Fee aus einer Waschmittelwerbung. Winfried hat sogar den Eindruck, dass das Kleid jetzt noch ein bisschen mehr strahlt als vorher, dass es fast leuchtet. Wie in dem Hitchcock-Film mit dem Glas Milch – in das eine Lampe eingebaut war, um den Effekt zu verstärken. Wie hat sie das nur fertig gebracht? Sie ist vollkommen unbekleckert und er sieht aus wie ein fünfjähriger Nudeldepp!

Die Basis seiner eigenen Gemüsesoße ist natürlich ebenfalls rote Tomate und es hätte durchaus sein können, dass er selbst gekleckert hatte. Hat er aber nicht. Aber kann er das jetzt richtigstellen?

„Nein, nein, meine Liebe, das warst DU!“

Wie blöd ist das denn? Und wie glaubhaft? Also lieber den netten Tollpatsch mimen.

„Äh, ah, ja, passiert!“ Und noch ein dämlich-verlegenes Grinsen hinter hergeschoben. Die Schultern im entschuldigenden Hochzieh-Modus.

„Macht ja nix, kann man ja waschen!“ lächelt Heidi und schon ist alles wieder gut. Sie plaudern gemütlich und fast schon ungezwungen miteinander. Winfried vermeidet, wie von Axel gelernt, die Reizthemen „eigene Familie“, Krankheiten und Religion und konzentriert sich auf Reisen, Sport, Freizeit und Allgemeines.

Und da kommt auch schon Francesco mit der Trotta alla griglia. Es riecht köstlich und sieht auch genau so aus. Heidi grinst und schnappt sich sofort begeistert die mitgelieferte Zitronenscheibe. Für Winfried läuft ab hier der nächste Superzeitlupenfilm ab: Schwungvoll drückt Heidi die Zitrone über ihrem gegrillten Fisch aus und lässt den Saft auf das zarte Fleisch tröpfeln. Beim Nachdrücken löst sich aus dem Fruchtfleisch explosionsartig ein glitschiger Zitronenkern, der wie eine gerade abgefeuerte Granate in Richtung Winfried abzieht. Wie vorher das Tomatenstückchen rotiert auch der Kern um die eigene Achse, ditscht in Winfrieds Fischteller auf, ummantelt sich dort mit einer ordentlichen Portion Fett und schlingert dann weiter in Richtung seines rechten, unteren Rippenbogens. Dort schlägt er mit voller Wucht ein, lädt sofort seine Fettummantelung in Form eines ansehnlichen Flecks ab und schlittert dann unter Zurücklassung weiterer Fettklecker-Spuren zu Boden. Heidi hat davon natürlich wieder nicht das Geringste mitbekommen. Sie ist vollkommen auf ihren Fisch fixiert.

Als sie wieder hochblickt, erkennt sie jedoch sofort den neuen Fleck auf Winfrieds Hemd. Bereits Nummer zwei!

„Oh!“ ist ihr kurzer Kommentar. Winfried kommt sich ein bisschen vor wie ein kleiner, pickeliger Junge mit abstehenden Ohren, dem man die Hose herunter gezogen hat um ihn anschließend in die volle Mädchenumkleidekabine zu schubsen. Kann das wahr sein? Er fühlt, wie er sogar langsam rot wird. Aber was soll er tun?

„Kannst du nicht aufpassen?“

„Das ist jetzt schon das zweite Mal!“

„Also jetzt wird's aber langsam peinlich!“

Alles keine wirklich passenden Reaktionen beim ersten Date. Er entschließt sich für die Flucht nach vorne.

„Und, wie schmeckt's dir?“ fragt er total unschuldig, als wäre nichts, aber auch rein gar nichts passiert.

„Wunderbar!“, lächelt Heidi mit halbvollem Mund und kaut voller Elan weiter. Es macht richtig Spaß, ihr beim Essen zuzusehen. Sie genießt. Das lässt ja hoffen ...

Noch ein bisschen Fisch, etwas von dem köstlichen Risotto, eine Gabel voll Salat und ein Schlückchen Wein. Winfried weiß nicht, ob es an Heidis zartem Silberblick liegt, aber irgendwie hat sie scheinbar leichte Koordinierungsprobleme beim Hantieren mit Messer und Gabel, beim Ergreifen und Einsetzen des Salzstreuers und beim generellen Umgang mit Entfernungen am Tisch. Es kommt Winfried so vor, als würde Heidi immer etwa drei Zentimeter danebenliegen. Sie salzt die Tischdecke statt den Salat, schneidet erst ein wenig auf dem Teller herum, bevor sie den Fisch zu fassen bekommt und tastet sich immer von der Seite an ihr Weinglas heran, als wäre ihre Welt ganz leicht nach links verschoben. So auch jetzt wieder. Offensichtlich möchte sie einen Schluck Wein, nähert sich dem Glas, greift halb vorbei, berührt das Glas jetzt an der Seite, kippt es dabei fast um, wenn – ja wenn er jetzt nicht beherzt eingreift ist es zu spät! Winfried rettet mit einem mutigen Griff, was noch zu retten ist, Heidi schnappt jedoch ebenfalls nach dem taumelnden Glas und – schwapp – schon löst sich eine kleine Rotwein-Fontäne vom Winfried zugewandten Rand des Glases. Majestätisch schlängelt sich die Flüssigkeit durch die Luft, verändert dabei im Flug immer wieder grazil ihre Form, zieht sich in die Länge und löst sich schließlich in einzelne Tropfen auf. Zum dritten Mal an diesem Abend erlebt Winfried einen Zeitlupen-Flash. Und dann einen Spalsh! Volltreffer zwei Finger breit über der rechten Brustwarze. Durchschuss! So fühlt es sich jedenfalls an.

„Hups!“ Schon wieder so ein nett-naiver Kommentar. „Oh Entschuldigung, das tut mir leid!“ stößt Heidi hervor. Leider ist das nicht alles, was sie stößt. Sie steht nämlich auch blitzartig auf, um Winfried mit einer Serviette zu behandeln und rumpelt dabei an den Tisch. Was zur Folge hat, dass das gerade gerettete Glas nun

doch noch der Schwerkraft nachgibt und kippt. Natürlich in Richtung Winfried. Rechter Oberschenkel – Totalverlust! Amputation!

Mittlerweile sieht Winfried aus wie ein tollpatschiges Kleinkind, das an einem reichlich gedeckten Tisch mit extrem hohem Kleckerpotential sehr lange allein gelassen wurde. Ein Lippenstift-Schmierer, die Tomatenkanonade, der Zitronenfettfleck und zwei dicke Weintreffer. Heidi sieht wie ein frisch aus dem Ei gepelltes Modell aus. Und strahlt.

„Oh, sorry, sorry, sorry! Ich bin wirklich sooo tollpatschig. Tut mir echt leid. Komm mal her, ich wisch das weg.“

Winfried erinnert sich plötzlich an seine Kindheit. Muttis Spucke! Das Allheilmittel bei jeglicher Verschmutzung. Einfach mal kurz ins Taschentuch spucken und das Schokoeis, die Tomatensoße oder der Spinat verschwinden wie von Zauberhand. Aber schon süß, wie sie sich jetzt an ihm zu schaffen macht. Zumal der Rotwein ja durchaus an delikater Stelle gelandet ist. Rubbeldierubbel und schon ist er zumindest wieder trocken.

„Kann ja mal passieren – nicht so schlimm“, beschwichtigt Winfried. Und der Rest des Abends verläuft dann auch relativ unfallfrei. Heidi plaudert nett aus ihrer jüngeren Vergangenheit. Schöne Reisen, berufliche Erlebnisse, Sportgeschichten und andere unverfängliche Themen. Winfried rezitiert aus seinem vorbereiteten Repertoire und vermeidet geschickt alles, was Axel ihm als No-Go eingeschärft hat. Ein rundum fröhlicher Abend, ein kleiner, süßer Nachtsch, zwei starke Espresso und dann geht's auch schon Richtung Aufbruch.

Natürlich eine wichtige Schlüsselsituation! Der Spannungshöhepunkt! Winfried ordert elegant die Rechnung und zahlt ohne peinliche Versuche von Seiten Heidis, sich daran zu beteiligen. Das imponiert ihm, das hat Stil. Dieses Emanzen-Getue – von wegen, ich kann mein Essen selbst bezahlen – ist einfach indiskutabel. So, jetzt noch ein geschicktes, taktisches Manöver, das er ebenfalls von Axel hat. Sollte sich jetzt direkt noch etwas entwickeln, dann gibt es natürlich nichts Blöderes, als – aufs Klo zu müssen! Winfried flüchtet also erst noch mal kurz auf die Toilette. Im Spiegel nimmt er zum ersten Mal die ganze Bescherung des Abends wahr. Er ist komplett bekleckert. Und dabei entdeckt er auch noch, dass sein Buttondown-Hemd eben nicht down-gebuttoned war. Peinlich! Wirklich peinlich! Schnell korrigieren. Als er wieder rauskommt, sitzt Heidi schon quasi abmarschbereit am Tisch. Winfried zieht ihr elegant den Stuhl nach hinten und berührt sie kurz beim Aufstehen. Hui, irgendwie kribbelt das. Und Heidi hakt sich dann ganz selbstverständlich bei ihm unter, als sie das Restaurant verlassen. Ein warmes, weiches Gefühl durchfährt ihn.

„Ach, das war ein schöner Abend! Danke für die nette Einladung. So, jetzt muss ich aber hurtig in die Heia, morgen ist ein harter Tag auf der Ranch.“ flötet Heidi, drückt ihm einen zarten Schmatzer auf die Backe und wendet sich zum Gehen. „Rufst Du mich an?“

„Äh, ja, klar...“

„Super, bis dahann ...“

Und weg ist sie. Winfried steht da, wie vom Blitz getroffen, schaut ihr hinterher, sieht, wie sich ihre Hand zu einem Winken in die Luft schraubt und zack – schon ist sie um die nächste Ecke verschwunden. Also kein zu dir oder zu mir, keine weiteren Zärtlichkeiten, keine heißen Küsse. Aber wieder anrufen. Und *sie* hat *ihn* danach gefragt. Na immerhin. Das lässt ja durchaus hoffen.

Winfried ist beseelt und steigt in seinen Wagen. Ab nach Hause, es ist ja wirklich schon kurz vor zwölf und auch er muss morgen wieder sehr früh raus, um einen betriebsinternen Termin mit seinem Gruppenleiter wahrzunehmen. Winfried startet den Wagen und fährt los. Das Navigationsgerät lässt er aus, denn von hier aus findet er ohne weiteres den Weg nach Hause. Aber Radio kommt immer gut. Er

schaltet seinen Lieblingssender ein und gibt Gas. Winfried versucht immer, sich einigermaßen an die Geschwindigkeitsbegrenzungen zu halten. Ein paar Stundenkilometer drüber sind ok, aber ein Raser ist er nun wirklich nicht. Als er den Mittleren Ring erreicht, auf dem sechzig Stundenkilometer erlaubt sind, beschleunigt er bis auf knapp siebzig und rollt dann gemütlich vor sich hin. Die Musik macht Laune und der Abend ist ja sowieso super verlaufen ...

„Ünn, wie warr?“

„Toll! Einfach toll! Sie ist echt supersüß!“

Winfried geht volle Kanne in die Eisen. Die Reifen quietschen, sein Wagen fängt an, sich leicht quer zu stellen. Hinter ihm wird plötzlich aufgeblendet und gehupt. Und schon zieht ein anderer Wagen leicht schlingernd an ihm vorbei. Die Faust des Fahrers wedelt bedrohlich aus dem offenen Schiebedach. Gott sei Dank fährt er einfach weiter. Was war denn das gerade? Winfried glotzt auf das ausgeschaltete Navigationsgerät. Das war Claudettes Stimme. Mit französischem Akzent. Das kann allerdings nicht sein. Das ist unmöglich!

„Das warr abär knapp!“

Ah ja, alles klar! Das kann nur Kasi sein. Kasi, sein alter Studienkumpel, der Elektrotechniker. Und Hobbyfunker. Und einer der wenigen Leute, dem er von seiner Idee mit der fransösisch-*aksentüierren* Navigationsstimme erzählt hat. Für ihn ist es wahrscheinlich ein Leichtes, irgendein Funkmodul in seinen Wagen einzubauen und wahrscheinlich sitzen seine Freunde jetzt irgendwo in der Nähe und lachen sich schlapp. Und Axel ist natürlich auch dabei. Der weiß nämlich von dem heutigen Date. Und der hat sich auch vor zwei Wochen Winfrieds Auto für einen Tag ausgeliehen. Diese linken Ratten!

„Hahaha! Sehr witzig, ihr Pappnasen! Ihr könnt jetzt rauskommen!“

„Pappnass? Wie meins du das, rauskömm? Isch kann ier nisch rauskömm!“

„Jaja, ist gut jetzt. Das war haarscharf. Ich will nicht eure doofen Gesichter sehen, wenn's gekracht hätte. Also wo seid ihr?“

„Aarschaff! Sag isch doch! Rischtisch knapp! Isch bin ier!“

„Mir reicht's jetzt! Wo seid ihr Vollidioten!“

„Winnie!“

Die Aussprache von *Winnie* klingt so, wie die Franzosen *Paris* aussprechen, also ohne s und mit einem am Ende hochgezogenen *i*.

Eine Weile ist es still im Wagen. Draußen nähert sich ein weiteres Fahrzeug, blendet kurz auf und fährt mit einem knappen Hupton vorbei. Winfried blickt wieder auf das Navigationsgerät. Alles ausgeschaltet. Kasi muss also irgendwo anders den Lautsprecher installiert haben. Und ein Mikro, damit er ihn hören kann. Winfried fährt erst mal rechts ran und stellt den Motor ab. Jetzt locker mal durchatmen und ganz in Ruhe nachsehen.

„Winnie?“ Wieder diese Paris-Betonung „Bis du sauerr?“

„Ja, ich bin stinksauer! Das war echt gefährlich! Und jetzt ist Schluss mit lustig. Wo seid ihr?“

Stille. Winfried holt sein Handy aus der Seitenablage der Tür. Während des Essens hat er es nicht dabei gehabt, um nicht gestört zu werden. Das Display verrät ihm aber, dass es ohnehin keine Anrufe oder SMS gegeben hätte. Er wählt Kasis Nummer. Es klingelt.

„Servus Winfried, wo steckst du?“

„Blödmann, das weißt du doch genau! Wo bist du?“

„Heh, heh, ganz ruhig, was ist denn los? Woher soll ich wissen, wo du bist? Ich bin hier mit Axel im Sausolitos.“

Tatsächlich kann Winfried im Hintergrund deutlich Latino-Musik und Stimmengewirr hören. Wenn Kasi und Axel im Sausolitos sind, können sie aber schlecht von dort aus die Stimme in seinem Auto eingespielt haben. Winfried denkt nach.

„He, was ist los, Alter?“

„Ach ne, nix, sorry, ich hab mich nur, äh, vertan, Kasi. Mein Fehler. Tschuldigung.“

„Na, komm doch noch vorbei!“

„Ne, lass mal, ich muss morgen früh raus. Schöne Grüße an Axel und treibt's nicht zu bunt, ciao!“

„Alles klar, mach's gut, servus!“

Sehr merkwürdig. Fängt das so an, wenn man verrückt wird? Sind das Halluzinationen? Jetzt ist alles still. Vielleicht nur eine akustische Täuschung. Eine atmosphärische Störung in seinem Ohr. Alles wieder gut. Stille. Winfried startet den Motor, blickt nochmals auf das ausgeschaltete Navigationsgerät und fährt langsamer als die Straßenverkehrsordnung zulässt nach Hause. Ab ins Bett und erst mal schlafen. Und träumen. Vielleicht ja von Heidi.